

junges Frauenzimmer! — sie kann mir von Nutzen seyn dadurch, daß sie Evelinen reizt und spornet.“

---

### Zehntes Kapitel.

Julie. — Willst Du ihn haben?  
Das Mädchen in der Mühle.

---

Am folgenden Morgen hörte Lord Barchrave mit geheimem Mißbehagen und Verdruß von Evelinens beabsichtigtem Besuch bei der Familie Merton. Er konnte nicht wohl eine eigentliche, offene Einwendung dagegen machen, konnte sich aber nicht enthalten, einige Bemerkungen einfließen zu lassen, daß er ihn nicht für ganz passend halte.

„Meine liebe Freundin,“ sagte er zu Lady Barchrave, „es ist kaum ganz recht von Ihnen (verzeihen Sie mir, daß ich es sage), daß Sie Evelinen der Sorge und Obhut von verhältnißmäßig Fremden anvertrauen. Die Mrs. Leslie freilich kennen Sie; aber Mrs. Merton, geben Sie zu, haben Sie jetzt zum erstenmal gesehen — eine ganz achtungswerthe Frau ohne Zweifel; aber bedenken Sie dennoch, wie jung Eveline ist — wie reich — welch eine Prise für jüngere Söhne in der Familie Merton, (falls solche da sind.) Miß Merton selbst ist ein schlaues, weltlich gesinntes Mädchen, und wenn sie von unserem Geschlecht wäre, gäbe sie

einen kapitalen Vermögensjäger. Glauben Sie nicht, meine Besorgnisse seyen selbstsüchtiger Art; ich spreche nicht in meinem Interesse. Wäre ich Evelinens Bruder, so würde ich in meinen Gegenvorstellungen noch dringender seyn."

„Aber, Lord Barchrave, die arme Eveline lebt hier so langweilig; meine Stimmung steckt sie an. Sie sollte mehr mit Leuten ihres Alters verkehren — mehr in der Welt sich umsehen vor — vor —“

„Vor ihrer Vermählung mit mir? — Verzeihen Sie mir — aber ist das nicht meine Sache? Wenn ich zufrieden, ja entzückt bin über ihre Unschuld — wenn ich diese all den Künsten vorziehe, welche die Gesellschaft sie lehren könnte — so könnten Sie sich doch gewiß ganz dabei beruhigen, sie in dieser schönen Unbefangtheit gewähren zu lassen, welche ihren schönsten Reiz ausmacht? Von der Welt wird sie noch genug sehen als Lady Barchrave.“

„Aber wenn sie sich entschloesse, nie Lady Barchrave zu werden — —“

Lumley fuhr auf — biß sich in die Lippe und runzelte die Stirne. — Lady Barchrave hatte noch nie auf seinem Gesicht den finstern Ausdruck gesehen, den er jetzt annahm. Er sammelte und faßte sich wieder, als er bemerkte, daß ihr Auge auf ihm ruhte und sagte mit erzwungenem Lächeln:

„Können Sie Sich ein meinem Glücke so verderbliches Ereigniß als möglich denken — ein so unvorher-

gesehenes und allen Wünschen meines guten Oheims so zuwider laufendes, wie Evelinens Abweisung einer Jahre lang fortgesetzten und schon in ihrer Kindheit so feierlich sanktionirten Bewerbung wäre?"

„Sie muß selbst entscheiden,“ sagte Lady Bargrave. „Ihr Oheim unterschied genau zwischen einem Wunsch und einem Befehl. Ihr Herz ist noch unberührt — wenn sie Sie lieben kann, mögen Sie sich Ihre Neigung gewinnen.“

„Das wird mein Bestreben seyn. Aber warum diese Entfernung aus Ihrem Hause, gerade zu der Zeit, wo wir einander am meisten sehen und kennen lernen sollten? Ich kann mir doch nicht denken, daß Sie uns trennen wollten?“

„Ich fürchte, Lord Bargrave, wenn Eveline hier bliebe, sie würde sich gegen Sie entscheiden. Ich fürchte, wenn Sie jetzt in sie dringen, möchte ihr voreiliger Entschluß dahin ausfallen. Vielleicht ist dieß die Folge einer allzu innigen Anhänglichkeit an ihre Heimath; — vielleicht eine kurze Abwesenheit von Haus — von mir — kann sie mehr mit einer dauernden Trennung ausöhnen.“

Bargrave konnte Nichts mehr sagen; denn es kamen jetzt Caroline und Mrs. Merton herbei. Aber sein ganzes Wesen war verändert und er konnte die Munterkeit des vorigen Abends nicht mehr gewinnen.

Als er jedoch Zeit hatte, nachzudenken, wußte er sich mit dem beabsichtigten Besuch auszusöhnen. Er merkte, daß es nicht schwer halten würde, sich der

Freundschaft der ganzen Familie Merton zu versichern; und diese Freundschaft konnte für ihn nützlicher werden, als die neutrale Rolle, welche Lady Bargrave angenommen. Natürlich würde er dann auf die Rektorei eingeladen werden — sie war viel näher bei London als der Lady Bargrave Landsitz — er konnte öfter den Staatsgeschäften sich entziehen um seine Privatinteressen zu betreiben. Eine Nachbarschaft auf dem Lande, besonders um diese Zeit des Jahres, hatte aller Wahrscheinlichkeit nach nicht viele gefährliche Nebenbuhler aufzubieten. Eveline würde, das sah er, in der Umgebung einer weltlich gesinnten Familie leben, und das hielt er für vortheilhaft; es konnte dazu dienen, Evelinens romantische Neigungen und Gefühle zu zerstreuen und sie empfänglich zu machen für die Vergnügungen des Londoner Lebens — für die Vorzüge von Stand und Amt — für die glänzende Gesellschaft, welches Alles ihre Verbindung mit ihm ihr gewähren würde — als Aequivalent für den Reichthum, den sie ihm zubrachte. Kurz, wie seine Gewohnheit war, er suchte der neuen Wendung, welche die Dinge genommen hatten, die beste Seite abzugewinnen. Obgleich Vormund der Miss Cameron und Einer der Pfleger des Vermögens, das ihr nach erreichter Volljährigkeit zufiel — hatte er doch nicht das Recht, über ihren Aufenthaltsort etwas zu bestimmen. Des verstorbenen Lords letzter Wille hatte ausdrücklich und genau die natürliche und gesetzliche Autorität der Lady Bargrave in allen Evelinens Er-

ziehung und Aufenthalt betreffenden Gegenständen bestätigt. Hier ist auch vielleicht der Ort zu bemerken, daß der Erblasser dem Lord Bargrave und dem Mitpfleger, Mr. Gustav Douce, einem Bankier von Ansehen und gutem Ruf, sehr große Vollmacht und Freiheit in der Anlegung des Vermögens gelassen hatte. Als seinen Wunsch hatte er ausgesprochen, daß 120—130,000 Pf. sollten zum Ankauf von Grundbesitz verwendet werden; aber er hatte dem Gutdünken der Pfleger anheimgestellt, diese Summe, selbst bis zum Betrag des ganzen Kapitalvermögens, zu vergrößern, falls ein Gut von entsprechendem Umfang käuflich würde; und die Wahl der Zeit und des Ankaufs war den Pflegern ohne Vorbehalt überlassen. Bisher hatte Bargrave sich jedem Ankauf, wozu sich Gelegenheit geboten, widersezt; nicht als ob er blind gewesen wäre gegen die Wichtigkeit und das Ansehen, welche Landbesitz gewährt, sondern weil er bis dahin, wo er selbst der gesetzmäßige Bezueher des Einkommens seyn würde, es für weniger beschwerlich hielt, das Geld auf Zinsen liegen zu lassen, als sich mit all den lästigen Einzelheiten in der Verwaltung eines Gutes zu plagen, das vielleicht nie das seine würde. Mit nicht geringerer Sehnsucht jedoch als sein verstorbener Verwandter sah er der Zeit entgegen, wo der Titel Bargrave die ehrwürdige Grundlage feudalistischer Grundherrlichkeiten und herrschaftlicher Hüfen Landes bekommen würde.

„Warum sagten Sie mir denn nicht, daß Lord Bargrave ein so angenehmer, hübscher Mann ist?“

fragte Caroline Evelinen, als die beiden Mädchen in vertraulichem tête-à-tête durch den Garten schlenderten. „Sie werden sehr glücklich seyn mit einem solchen Lebensgefährten.“

Eveline antwortete einige Augenblicke nicht — dann, rasch sich gegen Caroline umwendend und stehen bleibend, sagte sie mit einer Art weinerlicher Aufregtheit:

„Liebe Caroline, Sie sind so verständig und auch so wohlwollend — rathen Sie mir — sagen Sie mir was das Beste ist. Ich bin sehr unglücklich.“

Miss Merton war bewegt und überrascht durch Evelinens ernstes Wesen.

„Was ist Ihnen denn, meine arme Eveline?“ sagte sie, „warum sind Sie unglücklich, Sie, deren Loos mir so beneidenswerth erscheint?“

„Ich kann den Lord Bargrave nicht lieben — ich schaudre zurück vor dem Gedanken, ihn zu heirathen. Sollte ich es ihm nicht ehrlich heraus sagen? Sollte ich nicht sagen, daß ich den Wunsch nicht erfüllen kann, den — oh, das ist der Gedanke, der mich so unentschlossen macht! — sein Oheim hinterließ mir sterbend — mir, die ich keine Verwandtschaftsansprüche habe — das Vermögen, das sonst Lord Bargrave zugefallen wäre, in der Voraussetzung, mit meiner Hand würde es wieder an ihn kommen. Es ist beinahe ein Betrug, ihm diese zu verweigern. Bin ich nicht zu bemitleiden?“

„Aber warum können Sie den Lord Bargrave nicht lieben? Wenn auch hinaus über die première

jeunesse, ist er doch noch hübsch; er ist mehr als hübsch: er hat so das vornehme Wesen — ein Auge das bezaubert — ein Lächeln das gewinnt — ein Benehmen, das der Welt gefällt, die Talente die sie beherrschen. Hübsch — geistreich — bewundert — ausgezeichnet — was kann eine Frau sich mehr wünschen an ihrem Liebhaber — ihrem Gatten? Haben Sie sich je ein Bild gemacht, ein Ideal von dem Manne, den Sie lieben könnten — und wie ist es möglich, daß Lord Bargrave hinter dem Traume zurückbleibt?"

„Ob ich mir je ein Ideal entworfen habe? o ja!“ sagte Eveline mit einem schönen Enthusiasmus, der ihr Auge leuchten machte, ihre Wangen röthete und ihre Brust unter ihrer Hülle hob — „ein Wesen, das ich wie lieben, so auch verehren könnte; ein Geist, der den meinigen erhöhe — ein Herz das sympathisirte mit meiner Schwachheit — meinen Thorheiten — meinen Schwärmereien, wenn Sie wollen; und dem ich den Schatz meiner ganzen Seele anvertrauen könnte.“

„Sie schildern einen Schulmeister, keinen Liebhaber!“ sagte Caroline. „Sie fragen also Nichts darnach, ob dieser Held schön oder jung ist?“

„O ja — beides soll er seyn!“ versetzte Eveline unschuldig, „und doch,“ setzte sie nach einer Pause hinzu, mit kindischer Lustigkeit in Angesicht und Wesen — „ich weiß, Sie werden über mich lachen, aber ich glaube, ich könnte mehr als Einen zu gleicher Zeit lieben!“

„Ein gewöhnlicher Fall, aber ein seltenes Ge-  
ständniß!“

„Ja; denn wenn ich einerseits die Jugend und die äußern Vorzüge verlangte, welche dem Auge gefallen, so könnte ich doch mit noch innigerer Liebe lieben, was zu meiner Phantasie spräche: Geist — Genius — Ruhm. Ach! die haben eine ihnen inwohnende unsterbliche Jugend und unvergängliche Schönheit!“

„Sie sind ein sehr sonderbares Mädchen.“

„Aber wir sind auch an einem sehr sonderbaren Gegenstand — es ist Alles ein Räthsel!“ sagte Eveline, ihr kluges Köpfschen mit zierlicher Gravität, halb im Spas, halb im Ernst, schüttelnd. „Ach, wenn Lord Bargrave Sie liebte — und Sie — oh, Sie würden ihn lieben, und dann wäre ich frei und so glücklich!“

Sie standen jetzt auf dem Rasenplatz, den Fenstern des Landhauses gegenüber; und Lumley, das Auge erhebend von den Zeitungen, die eben angekommen und mit der hastigen Bier eines Politikers von ihm in Beschlag genommen worden waren, sah sie in der Entfernung. Er warf die Zeitung weg, sann ein Paar Augenblicke nach, nahm dann seinen Hut und ging zu ihnen; zuvor aber besah er noch sich selbst im Spiegel. „Ich sehe doch noch erträglich jung aus,“ dachte er.

„Zwei Kirschen an Einem Stengel,“ sagte Lumley munter; „im Vorbeigehen gesagt, es ist eben kein sehr verbindliches Gleichniß. Welche junge Dame sollte einer Kirsche gleichen? — solch einer uninteressanten, gemeinen Bettelbuben-Frucht! Ich meines Theils muß

immer bei dem Wort Kirschen an einen jungen Helden der Straße in Lederbeinkleidern und einer fliegenden Jacke denken, eine Tasche voll Marmorkügelchen und die andere voll Würmer zum Fischen, mit drei halben Pence in der linken Pfote und zwei Kirschen an einem Stengel (Helena und Hermia) in der rechten.“

„Wie drollig Sie sind,“ sagte Caroline lachend.

„Ihnen sehr verbunden — aber ich beneide Ihnen nicht Ihre Urtheilskraft — „die Schwermuth stempelt zu dem ihren mich.“ Ihr Damen — ach! Ihr führt ein Leben der muntern Laune und des leichten Herzens; uns bleiben die Geschäfte und die Politik — Gesetz, Physik und Mord als förmliches Gewerbe — Spott — Verläumdung des Rufes; — und das Vorrecht zu erkennen, wie so etwas Allgemeines — bei den Großen und Reichen — jenes liebliche Laster: die Bettelei, ist; ein Vorrecht, das den stolzen Namen: Gönnerschaft und Macht führt. Sind wir die Leute, die munter — drollig, wie sie sagen, seyn könnten? O nein, all unsere Laune ist, glauben Sie es mir, erzwungen. Miß Cameron, haben Sie je jene unglückliche Art krampfhaften Angegriffenseyns kennen gelernt, die man erzwungene Laune nennt? Nie, gewiß nie; Ihr unbefangenes Lächeln, Ihre lachenden Augen zeugen von einem glücklichen, leichtblütigen Herzen.“

„Und was sagen Sie mir?“ fragte Caroline rasch und mit einem leichten Erröthen.

„Ihnen Miß Merton — ha, ich habe noch nicht in Ihrem Charakter gelesen — ein schönes Blatt, aber

eine unbekannte Schrift. Jedoch, Sie haben die Welt gesehen, und wissen, daß man gelegentlich eine Maske tragen muß." Lord Bargrave seufzte bei diesen Worten und versank in plötzliches Schweigen; dann, wie er auffah, begegneten seine Augen denen Carolinens, welche auf ihm hafteten; es schmeichelte ihm, daß sie ihn so ansah; Caroline wandte sich ab und machte sich an einem Rosenstrauch zu schaffen. Lumley brach eine der Blumen und reichte sie ihr hin. Eveline war einige Schritte voraus.

„An dieser Rose ist kein Dorn,“ sagte er; „möge diese Gabe eine Vorbedeutung seyn — Sie sind jetzt Evelinens Freundin — o seyen Sie auch die meinige; sie wird ja Ihr Gast werden. Verschmähen Sie es nicht, meine Fürsprecherin zu seyn.“

„Sollten Sie eine Fürsprecherin bedürfen?“ sagte Caroline mit leicht zitternder Stimme.

„Reizende Miß Merton, die Liebe ist mißtrauisch und ängstlich; aber sie muß jetzt eine Stimme finden, welcher Eveline mit Wohlwollen das Ohr leiht. Möchte was ich ungesagt lassen muß, meiner neuen Freundin Beredsamkeit ersetzen.“

Er verbeugte sich leicht und eilte Evelinen nach. Caroline verstand den Wink, und kehrte allein, nachdenklich, in das Haus zurück.

„Miß Cameron — Eveline — ach, lassen Sie mich auch jetzt noch Sie so nennen, wie in den glücklichen, vertraulichen Tagen Ihrer Kindheit — ich wollte, Sie könnten in diesem Augenblick in meinem

Herzen lesen; Sie stehen im Begriff, von Ihrer Heimath wegzureisen — neue Scenen werden Sie umgeben — neue Gesichter Sie anlächeln; — darf ich hoffen, daß Sie Sich meiner auch noch erinnern?“

Er versuchte bei diesen Worten ihre Hand zu fassen; Eveline zog sie leise weg.

„Ach, mein Lord,“ sagte sie mit sehr leiser Stimme, „wenn Erinnerung Alles wäre, was Sie von mir verlangen —“

„Alles — geneigte Erinnerung, Erinnerung an die Liebe der vergangenen Zeiten — Erinnerung an das künftige Band.“

Eveline schauderte. „Es ist das Beste, offen zu sprechen,“ sagte sie; „ich will mich an Ihren Edelmuth vertrauend wenden. Ich bin nicht blind gegen Ihre glänzenden Eigenschaften — gegen die Ehre Ihrer Neigung — aber — aber — da die Zeit heranrückt, wo Sie eine Entscheidung von mir verlangen werden, lassen Sie mich Ihnen jetzt sagen, daß ich für Sie nicht — jene — jene Gefühle haben kann, ohne welche Sie unsere Verbindung auch nicht wünschen können, ohne welche es Unrecht von uns Beiden wäre, sie zu schließen. Nein. hören Sie mich an — mir macht die Verfügung von Ihres zu großmüthigen Oheims letztem Willen bittern Kummer — kann ich Sie nicht dafür entschädigen? Gerne wollte ich das Vermögen opfern, das in der That das Ihrige seyn sollte — nehmen Sie es und bleiben mein Freund.“

„Grausame Eveline! und Sie können glauben,

Ihr Vermögen sey es, was ich suche? nein, Sie selbst sind es. Der Himmel ist mein Zeuge, daß, hätten Sie auch keine Mitgift als Ihre Hand und Ihr Herz, dieß Schatz genug für mich wäre. Sie glauben mich nicht lieben zu können. Eveline, Sie kennen Sich selbst noch nicht. Ach! Ihre Zurückgezogenheit in diesem einsamen Dorfe — meine ununterbrochen mich in Anspruch nehmenden Geschäfte, die mich wie einen Galeerenflaven an die Ruderbank der Politik und Macht fesseln, haben uns getrennt gehalten. Sie kennen mich nicht. Ich bin geneigt, den Versuch und das Wagestück der genauern Bekanntschaft anzustellen. Ihnen mein Leben zu widmen — Sie zur Genossin meines Ehrgeizes, meiner Laufbahn zu machen — Sie zu der höchsten Stufe englischer Frauen emporzuheben — meinen Stolz auf Sie zu übertragen — Sie zu lieben, zu ehren, zu schätzen — alles Das wird mein Triumph seyn, und alles Dieß wird mir am Ende Liebe gewinnen. Fürchten Sie nicht, Eveline, fürchten Sie nicht für Ihr Glück; bei mir sollen Sie von keinem Kummer erfahren. Zärtlichkeit im Hause — Glanz nach außen erwarten Sie. Ich habe den steilen und rauhen Theil meiner Laufbahn hinter mir — Sonnenschein deckt den Gipfel, zu dem ich hinanklimme. Keine Stellung in England ist zu hoch für mich, daß ich sie nicht hoffen dürfte — Aussichten — wie glänzend mit Ihnen! wie dunkel ohne Sie! Ach Eveline! sey diese Hand mein — das Herz wird nachfolgen!"

Bargrave's Worte waren kunstvoll und beredt;

die Worte waren ganz geeignet, ihren Zweck zu erreichen — aber dem Wesen, dem Ton der Stimme fehlte der Ernst und die Wahrheit. Das war sein Mangel — das charakterisirte alle seine Versuche, Andere zu gewinnen oder zu lenken, im öffentlichen wie im Privatleben. Er hatte kein Gemüth, keine tiefe Leidenschaft bei Allem, was er unternahm. Er konnte Einem wohl die Ueberzeugung von seinen Talenten einflößen, aber diese Ueberzeugung mußte unvollkommen bleiben, weil er Einem nicht überzeugen konnte, daß es ihm rechter Ernst war. Dieser edelste Bestandtheil geistiger Begabung — der Ernst — fehlte ihm; und Lord Bargrave's Mangel an Herz war eigentlich der Grund davon, daß er kein großer Mann war. Dennoch war Eveline von seinen Worten ergriffen; sie ließ die Hand, die er noch einmal ergriff, geduldig in der seinigen, und sagte schüchtern:

„Nun, mit so edeln und vertrauensvollen Gefinnungen — warum lieben Sie mich, die ich Ihre Neigung doch nicht so wie sie verdient erwidern kann? Nein, Lord Bargrave, es muß ja Viele geben, die Sie mit gerechterem Auge ansehen als ich — viele Schönerer und Reichere auch. Wahrlich, wahrlich es kann nicht seyn. Seyen Sie nicht beleidigt, sondern denken Sie, daß das mir vermachte Vermögen mir vermacht ward unter einer Bedingung, die ich nicht erfüllen kann und darf. Wo die Bedingung nicht erfüllt wird, da fällt das Vermögen nach Ehre und Billigkeit an Sie zurück.“

„Sprechen Sie nicht so, ich beschwöre Sie, Eveline; halten Sie mich doch nicht für den schmutzig rechnenden Weltmann, für den mich meine Feinde ausgeben. Aber um mit Einem Mal aus Ihrer Seele den Gedanken zu entfernen an die Möglichkeit eines solchen Vergleichs zwischen Ihrer Ehre und Ihrem Widerwillen — (Widerwillen! muß ich dieß harte Wort aussprechen? —) so wissen Sie denn, daß Ihnen die Verfügung über Ihr Vermögen nicht frei steht. Außer der kleinen Entschädigungssumme, deren Auszahlung auf der Richterfüllung von meines sterbenden Oheims letztem Wunsche von Ihrer Seite steht, ist das Ganze unwiderruflich Ihnen und Ihren Kindern zugeschrieben; — es ist fest — Sie können es nicht veräußern. Und so kann sich Ihre Großmuth nur gegen den bewähren, dem Sie Ihre Hand reichen. Ach! lassen Sie mich. Sie mahnen an jene traurige Scene. Ihr Wohlthäter auf dem Sterbebette — Ihre Mutter an seiner Seite knieend — Ihre Hand in der meinigen — und jener Mund mit dem letzten Athemzug noch einen Segen und einen Befehl zugleich aussprechend!“

„Oh, halten Sie inne, halten Sie inne, mein Lord!“ rief Eveline schluchzend.

„Nein, heißen Sie mich nicht inne halten, ehe Sie mir zusagen, die Meinige werden zu wollen. Geliebte Eveline! Ich darf hoffen — Sie werden Sich nicht gegen mich entscheiden!“

„Nein,“ sagte Eveline, ihre Augen aufschlagend und nach Fassung ringend; „ich fühle zu gut, was

meine Pflicht seyn muß; ich will mich bestreben sie zu erfüllen. Dringen Sie jetzt nicht weiter in mich; ich will mich bemühen, Ihnen später so zu antworten, wie Sie es wünschen."

Lord Bargrave, entschlossen den errungenen Vortheil bis aufs Aeußerste zu verfolgen, war im Begriff zu antworten, als er Schritte hinter sich hörte; und wie er sich, hastig und verwirrt, umwandte, sah er eine ehrwürdige Gestalt sich ihnen nähern. Die Gelegenheit war verloren; Eveline wandte sich auch um; und wie sie sah, Wer der Herbeikommende war, sprang sie ihm fast mit einem Freudenschrei entgegen.

Der neue Ankömmling war ein Mann, der sein siebenzigstes Jahr hinter sich hatte; aber sein Alter war frisch, sein Schritt leicht, und auf seinem gesunden und wohlwollenden Gesicht hatte die Zeit wenige Furchen zurückgelassen. Er war schwarz gekleidet; und seine schneeweißen Locken quollen unter seinem breiten Hut hervor und berührten beinahe seine Schultern.

Der alte Mann lächelte Evelinen entgegen und küßte sie zärtlich auf die Stirne. Dann wandte er sich zu Lord Bargrave, der, seine gewohnte Selbstbeherrschung wieder gewinnend, ihm mit ausgestreckter Hand entgegen ging.

„Mein lieber Mr. Aubrey, das ist eine freudige Ueberraschung. Ich hörte, Sie seyen nicht auf der Pfarrei, sonst hätte ich Sie besucht.“

„Ihre Lordschaft erweisen mir große Ehre,“ versetzte der Geistliche. „Zum ersten Mal seit dreißig

Jahren bin ich so lange von meiner Pfarrei abwesend gewesen; aber jetzt bin ich zurückgekehrt, um hoffentlich meine Tage unter meiner Heerde zu beschließen."

"Und was," fragte Bargrave, "was war — wenn diese Frage nicht unbescheiden ist, die Veranlassung Ihrer gezwungenen Abwesenheit?"

"Mein Lord," versetzte der alte Mann mit mildem Lächeln, "es ist ein neuer Vikar ernannt worden. Ich ging zu ihm, um meine bescheidene Bitte vorzutragen, daß man mich bei Denen lassen möchte, die ich als meine Kinder betrachte. Eine Generation hab' ich begraben — eine zweite vermählt — und die dritte getauft."

"Sie sollten das Vikariat selbst bekommen haben — man sollte besser für Sie sorgen, mein lieber Mr. Aubrey; ich will mit dem Lordkanzler sprechen."

Fünf Mal früher schon hatte Lord Bargrave dasselbe Versprechen gegeben — und der Pfarrer \*) lächelte, als er die wohlbekanntenen Worte hörte.

"Das Vikariat, mein Lord, ist eine Familienpfründe, und ist jetzt an einen jungen Mann gekommen, der ein großes Einkommen mehr bedarf als ich. Er ist gütig gegen mich gewesen, und hat mich meiner Heerde wieder geschenkt; ich möchte sie nicht um ein Bisthum verlassen. Mein Kind," fuhr der Geistliche fort, sich

\*) Curate, eigentlich nur Pfarrverweser, Vicar, Inhaber einer Pfarre, Rector, Inhaber einer größeren Pfarre mit ausgedehnterem Einkommen an Zehnten u. s. w.

mit großer Zärtlichkeit gegen Eveline wendend, „Sie sind gewiß unwohl — Sie sind blässer als da ich Sie verließ.“

Eveline hing sich mit Herzlichkeit an seinen Arm und lächelte — es war das alte, muntere Lächeln — als sie ihm antwortete. Sie schlugen den Weg nach dem Haus ein.

Der Geistliche blieb eine Stunde bei ihnen. Es war eine Mischung von Milde und Würde in seinem Wesen, das etwas von dem ursprünglichen Charakter an sich hatte, den wir poetischer Weise den geistlichen Hirten zuschreiben. Lady Bargrave schien mit Evelinen in Liebe gegen ihn zu wetteifern. Als er nach seinem Hause ging, das nur wenige Ruthen von dem Landhaus entfernt war, schützte Eveline Kopfweh vor und zog sich auf ihr Zimmer zurück, und Lumley, um sich über seinen Verdruß zu trösten, wandte sich zu Carolinen, welche sich neben ihn gesetzt hatte. Ihre Unterhaltung belustigte ihn, und ihre unzweideutige Bewunderung schmeichelte ihm. Während Lady Bargrave, in mütterlicher Besorgniß um ihre Tochter, sich entfernte — während Mrs. Leslie an ihrem Rahmen beschäftigt war — und Mrs. Merton vor sich hinsah und der alten Dame langweilig vorschwazte von Rheumatismen und Predigten, von Kinderleiden und Mägdeunarten — wurde die Unterhaltung zwischen Lord Bargrave und Carolinen, anfänglich munter und belebt, allmählig mehr und mehr sentimentaler und vertrauter; ihre

Stimmen sanken zu einem leiseren Ton herab und Caroline wandte manchmal den Kopf ab und erröthete.

---

## Fünftes Kapitel.

Da steht der Wahrheit Bote — da steht des Himmels Gesandter.

Comper.

---

Von jenem Abend an fand Lumley keine Gelegenheit mehr zu einer einsamen Besprechung mit Eveline; sie vermied es offenbar, mit ihm allein zu seyn; sie war immer in Gesellschaft ihrer Mutter oder der Mrs. Leslie, oder des guten Pfarrers, der einen großen Theil seiner Zeit in dem Landhaus zubrachte; denn der alte Mann hatte weder Frau noch Kinder — er war allein in seinem Hause — er hatte sich bei der Wittwe und ihrer Tochter heimisch angewöhnt. Für sie war er der Gegenstand zärtlichster Zuneigung — tiefster Verehrung. Ihre Liebe machte ihn glücklich, und er vergalt sie mit der Zärtlichkeit eines Vaters und dem Wohlwollen eines Seelsorgers. Es war ein seltener Charakter, dieser Dorfpfarrer! Von niedriger Herkunft, hatte er frühe schon Talente gezeigt, welche die Aufmerksamkeit eines reichen Gutsbesizers auf sich